

Die sieben Hauptsünden

Mieke Mosmuller

Bron: [Archief website Uitgeverij Occident](#)
Gegenwart 1-2010; [Die sieben Hauptsünden](#)

Jeder Mensch, der eine geistige Entwicklung durch Meditation anstrebt, stellt sich damit zugleich die Aufgabe der Vervollkommnung der eigenen Seele. Im 21. Jahrhundert lässt es sich vielleicht schwierig sagen - und dennoch ist es noch immer wahr: Der Pfad zur exakten Hellsichtigkeit fordert die Heiligung der Seele, die Heiligkeit.

Ebenso schwierig ist es, in unserer Zeit über Sunden zu sprechen. Die Sünde wird noch eher geleugnet als die Existenz Gottes. Es gibt viele junge Menschen, die mir gesagt haben: Ich glaube, dass es einen Gott gibt; aber an einen Teufel kann ich ja wirklich nicht glauben. Der moderne Mensch kennt eine Sünde, weil er sich im Besitz der Freiheit weiss. Ein freier Mensch sündigt nicht, weil er frei ist.

Diese Überzeugung ist ein unbewusstes Paradigma, zu dem wir eine bewusste Stellungnahme erstreben sollten. In der Anthroposophie waltet ein anderer Begriff der Freiheit und deshalb ein anderer Begriff der seelischen Vollkommenheit. Fühlt man also das Bedürfnis, seine Seele bewusst in die Entwicklung zur Vollkommenheit zu bringen, so findet man sie zuerst in ihrer Unvollkommenheit - in ihrer «Sündhaftigkeit».

Die alte Sündenlehre bei Dante

Die Selbsterkenntnis nimmt wunderbare Gestalten an, wenn wir uns in die alte Sündenlehre vertiefen. Sie kommt in Dantes *Divina Commedia* (13. Jahrhundert) in bildhafter Weise in Erscheinung. Dante hat, geführt vom Dichter Vergilius, zuerst die Hölle durchschritten. Dann ersteigt er den Läuterungsberg, wo die Menschen ihre Sünden büßen müssen, bevor sie in das himmlische Paradies entlassen werden können. Hier, im Purgatorio, finden wir die sieben Hauptsunden abgebildet.

Im 17. Gesang im Fegteuer empfängt Dante von Vergil die Lehre über die Wurzel von Tugend und Sünde. Das Wunderbare dieser Lehre ist, dass sowohl die Tugend wie auch die Sünde auf die Liebe zurückgeführt werden.

«Weder der Schöpfer, noch die Schöpfung waren je ohne Liebe: sei es natürliche, sei es geistige Liebe. Die natürliche Liebe irrt nie, die geistige jedoch kann in drei Weisen irren: indem sie sich auf das Böse richtet oder indem sie zu viel oder zu

wenig Kraft entfaltet. So lange sie sich auf das höchste Gute richtet und in den irdischen Gütern das richtige Mass hält, kann sie nie Ursache eines sündigen Genusses sein. Aber wenn sie sich zum Bösen wendet oder mit mehr oder weniger Eifer, als richtig ist, das Gute sucht, sündigt das Geschöpf, da es sich gegen seinen Schöpfer wendet. Hieraus geht hervor, dass die Liebe notwendig der Samen jeder Tugend wie auch jeder Sünde sein muss.»

*Nun kommt, weil Liebe nun und nimmermehr
Das eigne Heil mag aus dem Auge lassen,
Sich selbst zu hassen, keiner in Gefahr.
Und weil für sich kein Ding sich lässt erfassen,
Getrennt von dem, der aller Ursprung ist,
Ist auch kein Herz imstande, Ihn zu hassen.¹*

Die natürliche Liebe kann nicht irren, da sie sich an die natürlichen Gesetze halten muss. Die anorganische Natur sucht von selbst den richtigen Ort: das Schwere fällt hinunter, das Leichte (zum Beispiel das Feuer) steigt auf. Die organische Natur folgt im Pflanzenreich den Gesetzen des Wachsens und Welkens; im Tierreich folgt sie den Instinkten. In der geistigen Liebe jedoch waltet die Freiheit. Da also liegt die Möglichkeit, mit der Liebe zu irren.

Bei Thomas von Aquin finden wir eine derartige Lehre. bei ihm jedoch wird der Grund der Sünde nicht in der Liebe gefunden, sondern in der menschlichen Möglichkeit, sich nicht an die Vernunft zu halten.

«Man muss aber erwägen, dass die Natur bei jedem Ding vorzüglich die Wesensform ist, nach der das Ding die Art gewinnt. Der Mensch aber wird durch die vernünftige Seele in der Art begründet. Was sich deswegen gegen die Vernunftordnung stellt, geht eigentlich gegen die Natur des Menschen, insofern er Mensch ist; was aber vernunftgemäß ist, ist der Natur des Menschen gemäß, insoweit er Mensch ist. Nun ist aber 'Gut beim Menschen, vernunftgemäß zu sein, und Böses beim Menschen, sich gegen die Vernunft zu halten', wie Dionysius 4. De Div. Nom. sagt. Darum ist die Tugend im sittlichen Menschen, die 'den Menschen gut macht und sein Wert gut ausbringt' (Aristoteles, Ethica, 2, 6n 2f.), insofern der Natur des Menschen gemäß, als sie zur Vernunft stimmt: das Laster aber ist insoweit wider die Natur des Menschen, als es wider die Ordnung der Vernunft ist. »²

¹ Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie, Insel Taschenbuch 2009, S. 232

² Thomas von Aquin: Summe der Theologie, 2. Teil: 71,2. Artikel

Thomas von Aquin differenziert also noch weiter zwischen Natur und Geist als Dante. Er sieht den Geist (die Vernunft) als die eigentliche menschliche Natur. Die Sünde ist dann, dass der Mensch gegen seine eigentliche menschliche Natur sündigt, nämlich gegen die Vernunft.

Bei Dante dagegen bleibt die Vernunft ausser acht, und ist es die Liebe allein, die zum Guten und Bösen differenziert wird. Er unterscheidet die Abirrungen einer Liebe wie folgt und findet in dieser Weise die sieben Hauptsünden.

Der Mensch kann wie gesagt nicht sich selbst hassen, insoweit er derjenige ist, der Liebe ausstrahlt. Deshalb kann er nicht das Böse in sich selbst lieben, sondern nur im Mitmenschen. Drei Abirrungen gibt es hier:

Erstens kann es sein, dass der Mensch sich auszeichnen will durch Erniedrigung seines Nächsten. Solche Menschen sehnen sich nach dem Sturz des Mirmenschen. Die Sünde wird *Superbia* genannt, der Stolz.

Zweitens gibt es Menschen, die nicht ertragen können, dass es dem Nächsten gut geht; sie befürchten die Erhöhung der Macht des Anderen und wünschen das Gegenteil. Das ist *Invidia*, der Neid.

Drittens gibt es die Rachsüchtigen, die so sehr beleidigt sind durch ein erlittenes Unrecht, dass sie dem Nächsten gewaltsam übel wollen. Diese Sünde ist *Ira*, der Zorn.

Diese drei Sünden beruhen also auf Liebe zum Übel beim Nächsten.

Dann gibt es die Sünde, die auf einem Mangel an Liebe beruht, auf zu wenig Liebe. Sie wird *Acedia* genannt, die Trägheit (auch Lauheit). Diese Sünde wurde im Laufe der Jahrhunderte immer mehr als die Hauptsünde gesehen, woraus eigentlich alle andern Sünden hervorgehen.

Es ist eine Art Gleichgültigkeit, eine innere Passivität. Buchstäblich bedeutet das Wort 'ohne Sorge, ohne Fürsorge'. Manchmal wird statt *Acedia* auch *Tristitia* verwendet, aber es gibt doch eine feine Unterscheidung zwischen den beiden Bedeutungen. *Tristitia* bedeutet, dass man sich von seinen Aufgaben abwendet, dass man die schwere Arbeit zu der man verpflichtet ist, nicht leistet. *Acedia* bedeutet, dass man sich einer Ruhe hingibt, die man nicht verdient hat. In den Klöstern bedeutete Trägheit, dass der Mönch seine leiblichen und seelischen Exerzitien nicht machte.

Petrarca (14. Jahrhundert) gibt *Acedia* eine ganz eigene Bedeutung, die für uns im 21. Jahrhundert sehr aktuell ist. Er sieht in der *Acedia* eine *Melancholia*, eine Krankheit der Seelenstimmung, eine Depression. Die Abneigung gegen welche Aktivität auch immer ist das Merkmal dieser Stimmung.

Die zu grosse Liebe zu irdischen Genüssen führt zu drei weiteren Sünden. Diese Liebe führt nicht zur 'ewigen Seligkeit, noch nach dem höchsten Gut, das Frucht und Wurzel alles Guten ist'. Es sind die drei Sünden, die auf Wünschen beruhen: *Avaritia* (Habsucht), *Gula* (Völlerei, Fressgier) und *Luxuria* (Wollust).

In Dantes *Divina Commedia* werden die Hauptsünden anschaulich geschildert, indem die Busse imaginiert wird. Die Busse dauert so lange, bis die Seele ganz vom Übel gereinigt ist. Erst dann erlangt sie die Flügel, die sie in das himmlische Paradies, zur Anschauung Gottes tragen.

Der Stolz wird in der untersten Schicht des Läuterungsberges abgebüsst. Diese Schicht ist mit Reliefs geschmückt, die alle die Demut darstellen. Die Busse selbst wird im Zehnten Gesang wie folgt beschrieben. Vergil erklärt:

*'Es krümmt zu Boden sie
So tief die schwere Bürde ihrer Plage;
Mein Auge selber hatte Not um die.
Doch spä' nur scharf, und zu entwirren wage,
Was unter Steinen dort kommt hergeschlichen!
Schon siehst du, wie die Brust ein jeder schlage*

(...)

*Wie, Dach und Wölbung stutzend, man Gestalten
Wohl auf dem Simse hocken sieht von Stein,
Die bis zur Brust gekrümmt die Kniee halten*

*(...) so sah ichs dort an ihnen,
Als ich mit Fleiss erforschte, was sie sei'n.'*

Der Neid wird in der zweiten Schicht abgelegt. Hier gibt es keine Figuren und Bilder. Es klingt nur allerlei Anspornung zur Nächstenliebe auf. Die Busse wird ergreifend geschildert:

*Denn als ich nah und Mien' und Art der Armen
Mir kenntlich ward, da presste bittres Leid
Aus meinen Augen gleich den Tau, den warmen.*

*Der harnen Kutte glich ihr schlechtes Kleid;
Der lehnt' an jenes Schulter, an den Ecken
Der Felswand alle, dran sie aufgereiht.
So sieht man Blinde, die, nach Brot zu strecken
Die dürftige Hand, am Gnadentore stehn,
Eins übers andre ihre Häupter recken,
Dass Mitleid eilends rühre, die sie sehn*

(...)

*Denn allen war das Auge fest vernäht
Mit Draht, wie unrs am Wildfallg-Sperber sehen,
Wenn der Unbändige Lehr und Zucht verschmäht.*

Beim Ersteigen der dritten Schicht, wo *die Zornigen* büssen, gerät Dante in Extase und hat Visionen von *Sanftmut*. Sobald er aber die dritte Schicht erreicht hat, steigen dort schwarze Wolken auf, die sich als schwarzer Rauch offenbaren.

In der vierten Schicht müssen die Trägen fortwährend in grosser Eile um den Berg rennen.

In der fünften Schicht liegen die *Habsüchtigen* ununterbrochen am Boden, mit ihrem Antlitz diesem zugewandt.

Die *Fressgierigen* laufen in der sechsten Schicht hungernd und abgemagert herum.

Beim Ersteigen der siebenten Schicht kommt ein versengendes Feuer aus der Felswand. In diesem Feuer leben die Seelen, eine Hymne singend. Sie läutern sich in den Flammen und singen von *Keuschheit und Unkeuschheit*. Die *Luxuria* wird hier abgelegt.

Das sind die sieben Hauptsünden. Wenn man sie so beschreibt, kann man sie ausserhalb der eigenen Wesenheit erleben. In der Selbsterkenntnis werden sie erlebt, wenn man sich meditativ in die Wirkungen und Bilder der Busse vertieft. Da die Liebe aller Sündhaftigkeit zu Grunde gelegt worden ist, kann man die verschiedenen Sünden dynamisch erleben. In diesem Erleben taucht eine Ahnung auf, eine Ähnlichkeit mit einer anderen Beschreibung der Läuterung der Seele. Sie wird ja auch in Rudolf Steiners Theosophie beschrieben. Ist es möglich, die alte Sündenlehre mit diesem anthroposophischen Läuterungsweg der Seele in Einklang zu bringen?

Dante gibt der Liebe die Hauptrolle in der Sündenlehre. Thomas von Aquin sieht in der Vernunft den Kern der Tugend. Rudolf Steiner gibt in der Theosophie das dynamische Verhältnis zwischen Sympathie und Antipathie in der Seele als Leitmotiv der Reinigung der Seele. Diese Läuterung muss nach jedem Tod durchlebt werden. Der Geistesschüler sucht sie jedoch bereits im irdischen Leben.

Der anthroposophische Läuterungsweg

Was in der *Divina Commedia* mit *amore* gemeint ist, heisst in der Seelenwelt Sympathie. In der Geisteswissenschaft finden wir die Erneuerung der alten Mysterienweisheit, sie ist nicht durch Religion gefärbt. Zwar erweist sich diese Geisteswissenschaft im vollen Einklang mit bestimmten religiösen Weisheiten, sie geht jedoch nicht daraus hervor. Der Inhalt der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners beruht auf realen wissenschaftlichen Untersuchungen einer wirklich erlebten seelisch-

geistigen Welt. Wo Dantes Vision durch seine religiösen Erkenntnisse und Glaubensinhalte gefärbt ist, kann sie von der Geisteswissenschaft verschieden sein. Dort aber, wo sie sich auf den realen Tatsachen der geistigen Welt gründet, stimmt sie mit der Geisteswissenschaft völlig überein.

So finden wir also *amore* als *Sympathie* in der Seelenwelt wieder. «Als Sympathie muss die Kraft bezeichnet werden, mit der ein Seelengebilde andere anzieht, sich mit ihnen zu verschmelzen sucht, seine Verwandtschaft mit ihnen geltend macht.»³

Die Seele hat für sich selbst nur Sympathie, sie kann jedoch eine Abneigung vor der Existenz anderer seelischer Gebilde haben. Hierdurch wird das Erleben der Eigenheit, der eigenen Existenz gefördert: «Antipathie ist dagegen die Kraft, mit der sich Seelengebilde abstossen, ausschliessen, mit der sie ihre Eigenheit behaupten.»⁴

Die Menschen leben mit ihren Seelen immer in der Seelenwelt. Nicht nur nach dem Tod. Während des irdischen Lebens kennen sie nur die Wirkungen.

Wenn die Kräfte der Antipathie überwiegen, hat die Seele eine bestimmte Konfiguration. Sie ist durch Eigensüchtigkeit geprägt. Durch die Antipathie stösst sie vieles ab und zieht sehr wenig an. Verlangen und Sehnsucht hat sie jedoch ohnehin, aber diese werden kaum gesättigt, weil die Seele ja so viel ausser sich lässt. *Gier* nennt Rudolf Steiner diese Art des Verlangens und der Bereich der Seelenwelt, wo diese Gier die herrschende Kraft ist, heisst *die Region der Begierdenglut*.

Zu dieser Region gehören die ersten drei Hauptsünden aus der *Divina Commedia*. Man kann sie imaginativ vorstellen und selbst erleben, dass die Seele hier überwiegend antipathisch lebt, wodurch auch die Sympathie etwas Eigensüchtiges bekommt.

Im *Stolz* lebt die Seele so, dass sie sich über andere Seelen erhebt und sich nach Erniedrigung des Nächsten sehnt. Es gibt natürlich auch reine Seelen, die in der Selbsterkenntnis ihre Reinheit erkennen. Dies wird nicht zum Stolz führen, sondern zur Dankbarkeit für die Gnade der Vervollkommnung. Eine solche Seele sucht mit all ihrer Sehnsucht die Vervollkommnung der Seele des Nächsten, nie die Erniedrigung. Im Stolz jedoch lebt eine starke Antipathie zu den übrigen seelischen Gebilden auf. Der Stolz ist eine Sünde der Begierdenglut.

Im Neid hat dieselbe Eigensucht eine etwas andere Färbung. Da ist der seelische Blick mehr darauf gerichtet, dass es dem nächsten wohl geht. Und dies ist eine Bedrohung der eigenen Position. Also wird es der anderen Seele missgönnt, dass sie etwas erreicht, sei es Weisheit, sei es Liebe, sei es Stärke. Die stolze Seele hat mehr Aktivität, die neidische ist passiv. Die stolze Seele erhebt sich auf Kosten des Nächsten, die neidische ist blind vor Eifersucht. Auch im Neid hat die Seele eine überwiegende Antipathie, und ist die Sympathie eine Gier nach sich selbst. Der Neid ist also ebenfalls eine Sünde der Begierdenglut.

³ Rudolf Steiner: Theosophie, GA 9, S. 100 (Die Seelenwelt)

⁴ Ebenda

Es gibt auch hier eine positive Form, die dann kein Neid mehr ist. Die Seele kann auch durch eine andere Seele, der es wohl geht, die mehr hat an Weisheit, Liebe, Stärke, positiv gereizt werden. Sie kann durch dieses Erleben zu einer Vervollkommnung der eigenen Seele befeuert werden.

Der Zorn äussert sich wiederum als starke Antipathie, wobei die Sympathie auf die eigene Existenz gelenkt ist. Die zornige Seele ist rachsüchtig; sie erträgt kein Unrecht, kein Übel, sie muss alles rächen. Die Antipathie ist im irdischen Leben so stark, dass sie zum Vernichtungswillen wird. Die Zorn ist die dritte Sünde in der Begierdenglut.

Aber Zorn ist nicht immer sündhaft. Es gibt auch den gerechten Zorn. Dieser sucht aber nie die Vernichtung oder das Übel der anderen Seele. Er spielt sich innerhalb der Seele, im rein Seelisch-Geistigen ab, entzündet sich an der objektiven Unweisheit, dem Hass, der Schwäche, der Lauheit und sucht immer nur eine Erhöhung des Nächsten.

Dann gibt es ein Mittegebiet in der Seelenwelt, wo die Kräfte von Sympathie und Anripathie das Gleichgewicht halten. Diese Seelen verhalten sich neutral, sie ziehen weder an, noch stossen sie ab. Sie sind gleichgültig. Im positiven Sinn verhält sich die Seele so, wenn sie objektive Eindrücke aus der Umgebung empfängt, wodurch sie ihre Erkenntnisse objektiv formen kann. Eine Sünde wird diese Seelenhaltung, wenn sie zur Trägheit, zur Lauheit führt bezüglich der *über*-sinnlichen Welt. Die Trägen wollen das Leben nur geniessen, so wie es sich da darlebt. Sie wollen nicht darüber hinaus streben. «Sie lassen sich von jeder Nichtigkeit des Tages beeinflussen. Da aber ihre Sympathie sich keinem Ding in besonderem Masse zuwendet, gehen die Einflüsse rasch vorüber. Alles, was nicht diesem nichtigen Reich angehört, ist solchen Personen antipathisch.»⁵

Es ist die Region der fließenden Reizbarkeit.

Die übrigen drei Hauptsünden finden wir in der dritten Region der Seelenwelt, wo die Sympathie die Oberhand über die Antipathie hat. Wenn es die Antipathie nicht gäbe, hätte die Sympathie nicht mehr das Eigensüchtige. Nun aber wirkt die Anziehung auf die Umgebung eigensüchtig. Deshalb wird diese Seelenregion als *Wunsch-Stofflichkeit* bezeichnet. Hier ist die Sympathie stark, aber falsch gelenkt durch die noch daseiende Antipathie.

In der *Habsucht* möchte die Seele sich alles zu eigen machen. Das kann im Physischen sein, aber auch im Seelisch-Geistigen. Wird die Antipathie grösser, so führt die Habsucht zum Stolz, zum Neid, zum Zorn.

In der *Fressgier* geht der Wunsch völlig zur Gefühlswelt der Ernährung. Die sinnlichen Genüsse, die mit dem Riechen, Schmecken und mit der Befriedigung von Hunger und Durst - übermässig - zusammenhängen, gehören zu dieser Sünde. Hier gibt es eine 'moderne Sünde' wo die Antipathie so wirkt, dass die Seele die

⁵ Ebenda, S. 114f. (Die Seele in der Seelenwelt nach dem Tode)

Vernichtung des Leibes anstrebt. Da kehrt der Wunsch sich um und wird zur Anorexia Nervosa: der eigene Leib wird verzehrt.

Die Wollust ist die Luxuria. Dieses lateinische Wort gibt die Bedeutung gut wieder. Es ist eine der Hauptbestrebungen des modernen Menschen. Hier ist der Wunsch nicht auf Befriedigung durch die Ernährung gerichtet, sondern auf das weitere Wohlbefinden, das körperliche Behagen.

Dies erstreckt sich von der Sehnsucht nach einem komfortablen Bett und einer warmen Dusche bis zu allerlei Art von sexueller Befriedigung. Dies ist insoweit eine Sünde, als es die Flügel der Seele lähmt, wenn sie sich zur geistigen Welt erheben will. Die Seele wird ja erdenschwer, möchte immer wieder dieses sanfte Bett fühlen usw. Diese Wünsche sind an sich berechtigt da, wo sie sich im richtigen Mass ausleben. Der moderne Mensch, wie auch der mittelalterliche, geht aber gerne darüber hinaus - und so wird die Seele sündhaft in der Wollust, der Luxuria.

Die Erbsünde als Ursünde und ihre Überwindung

In Dantes *Divina Commedia* liegt hier, wenn auch diese Sünde abgeübt ist, der Übergang zum irdischen Paradies. Der Fluss *Lethe* formt diesen Übergang, wo alle Sünden aus der Erinnerung gewaschen werden.

Man kann erleben, wie dieser Fluss da Sinnbild ist für das Erlöschen der Erbsünde. Aus dieser Erbsünde fließen alle Sünden. Hat man diese übrigen Sünden abgeübt, so bleibt noch die Ursünde. Bevor ich also die weitere Befreiung der Seele, wie sie in der Theosophie beschrieben ist, verfolgen kann, muss ich zuerst eine Betrachtung der Erbsünde einfügen. In seinen Vorträgen für die Priester der Christengemeinschaft hat Rudolf Steiner in einer wunderbaren Weise auf die Erbsünde hingedeutet.⁶

Man kann die Erbsünde auffassen als die Ursünde, die in den Menschen Impulse legt, die ihn von dem Göttlichen abbringen, die ihn unter seine eigentliche Menschlichkeit hinuntersinken lassen. Diese Neigung, sich vom Göttlichen loszulösen, wurde im Blut von Generation zu Generation vererbt. Aber in den alten Zeiten vor dem Mysterium von Golgatha war das Bewusstsein herabgedämpft. Dadurch wurde diese Erbsünde nur traumhaft erlebt, und es wurde das Gleichgewicht durch da, atavistische Hellsehen hergestellt, das eine ebenfalls traumhafte Verbindung zum Göttlichen aufrecht erhielt. Der Mensch brauchte noch nicht die Erlösung. Diese wurde erst notwendig, als er immer bewusster, tiefer und intensiver sich in diesem Vererbungsstrom erlebte. Die vererbten Eigenschaften könnten allmählich die Übermacht über den Menschen bekommen. Das wird in dem *Kosmischen Vaterunser* ausgedrückt.⁷ Der Christus-Impuls hat die Gegenkraft, er kann das Bewusstsein aus der Sphäre der ererbten Eigenschaften herausheben.

⁶ Rudolf Steiner: Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken 11, GA 343, 19. Vortrag, 5. Okt. 1921

⁷ Rudolf Steiner: Aus der Akasha-Chronik. Das Fünfte Evangelium, GA 158

«Was ist denn eigentlich, was den Menschen nun innerhalb der Erdenwelt hinunterträgt in die Region der ererbten Eigenschaften? (...) Wir kommen da zu einem Gebiet, wo berührt werden muss die niedrigste - nur mit Bezug auf die Weltorientierung niedrigste - Phase des Liebeslebens, das ist das geschlechtliche Liebesleben. (...) Voll erweckt wird der Mensch eben hier auf der Erde durch die Liebe, zunächst wie sie auftritt als die geschlechtliche Liebe (...), durch die Kindesliebe und die Elternliebe, die, solange sie ans Blut gebunden sind, immer etwas haben, was den Menschen tiefer hinunterdrängt, als er eigentlich nach der ursprünglichen göttlichen Absicht in der Welt stehen sollte.

(...)

Der letzte Ausfluss des Erbsündeprinzips meine lieben Freunde, ist diejenige menschliche Erkenntnis, welche sich ganz und gar auf die vererbten Eigenschaften stürzt. In dem Augenblick, wo - als eine letzte Phase - das, was hervorgeht aus den Impulsen, die in dem durch die Generationen rinnenden Blute liegen, übergeht in Erkenntnis, wird daraus intellektualistische Erkenntnis, wird es die Erkenntnis der modernen Naturwissenschaft. Sie ist die letzte Phase der menschlichen Erbsünde (...).»⁸

Durch die Erbsünde also hängt der Mensch mehr am Irdischen, am Sinnlichen, am eigenen Leiblichen, als seiner Menschlichkeit entspricht. Daraus fließen die sieben Sünden. Der ursprüngliche Angelpunkt jedoch bleibt in der Seele doch noch wirksam, auch wenn die eigensüchtige Kraft der Antipathie vollständig gewichen ist. Die Seele erhebt sich zu den oberen vier Regionen der Seelenwelt, muss sich jedoch von diesem Hang nach dem Sinnlichen noch weiter befreien.

Im vierten Bereich, der Region der Lust und Unlust genannt wird, lebt in der Seele noch die Kraft, die sie dazu veranlasst, sich selbst nur im Leib zu erleben. Zwar gibt es hier nur noch Sympathie, aber die Sympathie wird immer geringer, wenn die Seele sich vom Leib befreien muss, sie sich selbständig fühlen muss.

Mann erkennt an diesem Kampf die Gestalt des Hüters der Schwelle, die zeigt, wie stark die Seele an dem Leib hängt und diese Band nicht lösen will.

In den obersten drei Regionen ist die Seele frei vom Band mit dem Leib, aber sie hat in ihrem Denken, Fühlen und Wollen doch noch Sympathie mit dem irdischen sinnlichen Dasein, sei sie auch noch so subtil. In diesen *Regionen vom Seelenlicht. tätiger Seelenkraft und Seelenleben* wird die volle Überwindung erlangt, indem in der Seele keine einzige sinnliche Verbindung mehr da ist.

⁸ Rudolf Steiner: *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken II*, GA 343, 19. Vortrag, 5. Okt. 1921

Man kann in dieser Befreiung der Seele aus jeglichem Sinnlichen das Erzeugen eines reinen, sinnlichkeitsfreien Denkens wiedererkennen, das sich auf Fühlen und Wollen erstreckt.

Ist es nun möglich, auch diese Stufen aus der Theosophie in Dantes Vision zu finden?

Wenn die sieben Hauptsünden abgebusst sind, steigt die Seele zum Fluss *Lethe* auf. Darin wird sie 'getauft', gewaschen. Es tritt eine völlige Vergessenheit der Sündhaftigkeit ein. Zuvor aber hat Dante seine Sündhaftigkeit vollbewusst angeschaut:

*«Des Tags vergänglich Leben
Liess meinen Schritt, als Euer Antlitz (vom Beatrice, der göttlichen Weisheit)
schwand,
Nach seinen trügerischen Lüsten streben.»*

Scham und Reue werden so gross und gewaltig, dass Dante das Bewusstsein verliert. Dann wird er in die *Lethe* untergetaucht.

Als er wieder herausgenommen wird, erscheinen ihm die Tugenden in weiblichen Gestalten: *Vorsicht, Gerechtigkeit, Stärke und Massigkeit*.

Im Fluss *Lethe* wird die Erbsünde 'vergessen'. Hier wird dasjenige erlangt, was in den obersten vier Regionen der Seelenwelt erlangt werden soll: die Überwindung aller irdisch-sinnlichen Anhaftungen. Hier lebt die Befreiung, die Ur-Freiheit auf. Und am anderen Ufer betritt die Seele das 'irdische' Paradies als die reine Seele, die unbefleckte, heilige Seele.

Die vierte Region (Lust und Unlust) ist in das *richtige Mass* verwandelt. Die Region des Seelenlichts ist *Weisheit (Vorsicht)* geworden. Die sechste Region der tätigen Seelenkraft wurde zu *Tapferkeit (Stärke)*. Und die höchste, siebente Region des eigentlichen Seelenleben ist die Region der Gerechtigkeit.

Dort befindet sich der Ursprung des Flusses *Lethe*, und auch des Flusses *Eunoë*. Dante im 33. Gesang:

*Euphrat und Tigris glaub!' ich da zu sehen,
Aus einem Quelle rinnend, säumig schier,
Wie Freunde, wenn sie voneinander gehen.*

(...)

Beatrice spricht zu Mathilden:

*'Doch sieh, es quillet Eunoë da druben!
So führt hin, und den erstorbnen Mut
Beleb ihm, dein gewohntes Amt zu uben.'*

(...)

*Der heiligen Flut entstieg ich, ganz erneut,
Dem jungen Baume gleich, der, recht im Kerne*

*Verjüngt, sich neuen, jungen Laubes freut:
Rein und bereit zum Aufflug in die Sterne'*

So endet der Zweite Teil der Divina Commedia, der Läuterungsberg, das Fegfeuer, als Auftakt zum wahren Paradies, zum Geisterland.